

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion } Neuerweg 57.

mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pf.; durch die Post monatlich 70 Pf. vierteljährlich M. 2.10 erfl. Bestellgeld (42 Pf.). — **Erfreut** an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr. **Anzeigenpreis:** Die 7zeilige Zeile 25 Pf., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pf.

Verbreitungsbezirk: Ebersfeld - Barmen - Begenburg - Bursfeld - Cronenberg - Dahlhausen - Gevelsberg - Gräfrath - Grützen - Haan - Haslinghausen - Hildeswagen - Langenberg - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Nütringhausen - Netteln
 Rülke-Altenvoerde-Reviges - Rierenhof-Obbigs - Lpladen-Madenbornwald - Remscheid - R. Hasen-Rondorf - Schwelm - Solingen - Sonnborn - Sproßhövel - Talscheid - Velbert-Vohwinkel - Wald - Wermelskirchen - Wiesdorf-Wilbergh-Willich

Kriegstagung der preussischen Parlamente.

Die Kämpfe an der Küste.

Daag, 22. Okt. (Drahtb.) Gestern wurden Reiterdespachen aus dem Londoner Daily Chronicle angefangen, nach denen vorgefunden wurde, dass die Engländer den belgisch-holländischen Grenze abgefangen längerer Drahtbericht des Korrespondenten des Telegraf hervor, er heute mittag im Auto von der Küste zurückkam. Danach ist sowohl die Engländer wie die belgisch-holländischen Truppen in der Küste zurückkam. Die Engländer und Belgier wehren sich hartnäckig, so sagt der Korrespondent, gegen den Übergang der Deutschen über den Meerfl. Nach dieser Fassung sind somit von einem Zurückwerfen der deutschen Truppen, wie die englischen Blätter in seminternen Nachrichten melden, keine Rede sein. Allerdings ist nach der Schilderung des Berichterstatters die Aufgabe der deutschen Truppen außerordentlich schwer, weil sie vorne auf der rechten Flanke ihre Batterien gegen englische Schiffgeschütze feuern müssen. Die Gegner haben ferner alle Delze und Dämme durchgehoben, was bei Flutzeit das Gelände unter Wasser ist; alle Wege sind durch ankommenden Regen moosig geworden. Viele Dörfer an der Küste lie-

Rotterdam, 22. Okt. (Med. des L.A.) „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus „Hardenburg (Provinz Zeeland): Von der belgischen Grenze her war die ganze heutige Nacht und heute schwerer Kanonendonner hier vernehmbar. In Wiffingen hörte man ihn ebenfalls. Die Feuerschreiben flirrten. Heute früh entfernte sich das Geschütz des Dammers.“

Rupenhagen, 22. Okt. Die „Politiken“ erfährt aus London: Aus Tokio wird über die Schlacht an der belgischen Küste mitgeteilt, daß die Deutschen dabei seien, Landgräben in den Dünen zwischen Ostende und Middelkerke anzu legen.

die in Aussicht genommene Kultivierung von Oblandflächen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen, da eine beschleunigte Durchführung dieser Arbeiten auch die Kulturlücke für die Erzeugnisse menschlicher und tierischer Nahrung vermehren und damit das Maß unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit für die Dauer des Krieges erhöhen würde. Eingehend wurde dann noch die Unterstufungsaktion für die Provinz Ostpreußen und einen Teil von Westpreußen behandelt, die der Minister als eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen die schwergeprüfte Bevölkerung bezeichnet hat. Daß er damit die Zustimmung des ganzen Volkes finden wird, bedarf keiner Frage; haben doch die Ostpreußen die schwere Beschuldigung ihres Heimatlandes nicht zuletzt auch im Interesse des Vaterlandes zu erwidern.

Berlin, 22. Okt. Viel bemerkt worden ist heute die Tatsache, daß der frühere Kämmerer des Deutschen Reiches, Fürst v. Bülow, im Herrenhaus erschienen ist. Das ist das erste Mal seit seiner Verurteilung in das Herrenhaus.

Preussischer Landtag.

Berlin, 22. Okt. 1914

Am Ministertisch: Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück, die Minister v. Loebell, Beseler, v. Breitenbach, v. Trott zu Solz, Lenz und Erdm.

Der Präsident Graf von Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr. Er erwidert und erhält von dem Hause den Erlaubnis, der Kaiserin die Glückwünsche des Hauses zu ihrem heutigen Geburtstag zu übermitteln. Der Präsident teilt ferner mit, daß anlässlich der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin dem Kaiser von Oesterreich das Beileid des Hauses durch den österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin zum Ausdruck gebracht worden ist.

Zu Ehren des auf dem Felde der Ehre gefallen
Abg. Hefencleuer und des Abg. Bauer (tonf.)
erhebt sich das Haus

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Deleury: Als Sie im Juni ds. Jrs. Ihre Arbeiten abtragen, geschah es in der Annahme, daß Sie in der Lage sein würden, sie im November wieder aufzunehmen, und wir hofften mit Ihnen, daß es möglich sein würde, in dieser Herbstsession die Früchte schwieriger und langwieriger gesetzgebender Arbeit gründlich unter Dach zu bringen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Das Schicksal hat es anders beschlossen. Der Haß und die Mißgunst unserer Nachbarn hat Deutschland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Unsere Heere kämpfen in Ost und West an den Grenzen, S. Majestät der Kaiser und König befindet sich inmitten einer siegreich sedizierenden Truppen. Der Reichskanzler und Ministerpräsident hat ihn begleitet, und so fällt es mir zu, an Stelle des letzteren, der sehr bald bedauert, verhindert zu sein, heute in diesem Saale zu erscheinen, zwei Vorträge vor Ihnen

vertreten, die uns der Krieg augenfeindig hat.
Deshalb ich dies aber tue, entlichehe ich mich eines
höchsten Auftrages (sämtliche Mitglieder des
Hauses und der Regierung erheben sich von den
Bänken), indem ich dem Hause die herzlichsten
Büsch. unseres geliebten Kaisers
und Königs übermittle, die mir vor kurzem,
als ich im Hauptquartier weilte, dort aufgetragen
worden sind. Se. Majestät der Kaiser verfolgt mit
gehabenem Interesse Ihre Arbeiten, die darauf
geachtet sind, die Bunden zu heilen und die Erschwer-
nisse zu beseitigen, die der Krieg verursacht hat.
Se. Majestät der Kaiser und Königin lassen Ihnen
arbeiten den besten Fortgang wünschen. (Lebhafter
Beifall.)

Von den beiden Vorlagen, die sich in Ihren Händen befinden, ist die wichtigste diejenige, die sich beschließen als eine Abänderung des Staatshaushalts für 1914 bezeichnet, die aber tatsächlich einen Kredit von 1½ Milliarden fordert, dessen Zweckbestimmungen im Gesetz selbst nicht angegeben sind, und die auch in der Begründung nur lose

Die deutschen Verstärkungen.

Genf, 23. Okt. (Meld. des L.-A.) Die hiesigen französischfreundlichen Blätter, wie die „Gazette Lausanne“, warnen die französische Bevölkerung ebensosehr vor überschwenglicher Hoffnung auf englischen Zuzug, wie vor fleinnützigem Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen

Stellungen in Sü- und Nordfrontreich durch
frische Truppen in Stärke von ungefähr zwölf
Bataillone eine große Verhärtung erhalten
hätten. Alle Verschleierung helfe gegen diese Ver-
änderung auf dem Kriegsschauplatze nichts.

Die französischen Fliegerverluste.

Rotterdam, 23. Okt. (D. L. Z.). Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß die Engländer deutsche Funkentelegramme auffingen, aus denen hervorging, daß die Deutschen bis jetzt täglich durchschnittlich einen französischen Flieger heruntergeschossen haben.

französische Regierung, die genauen Erkennungszeichen der deutschen Flugzeuge im ganzen Lande zu verbreiten. Als besonderes Merkmal der deutschen Flugzeuge wird angegeben, daß diese ihre Flügelsschraube stets vorne haben. Solche seien abzufangen oder abzuschießen.

Der gefährliche Gang zur Küche.

Roosendaal, 23. Okt. (Von unserem
Berichterstatler.) Der „Figaro“ veröffent-
licht den Brief eines Offiziers, in welchem dieser
bittere Klage darüber führt, daß die Soldaten in
den Aufräuben nicht selbst abkochen
dürfen. „Dieses Verbot kostet uns viele Solda-
ten“, schreibt der Offizier. „Die Röcke, die zwei-
mal täglich nach dem mehrere Kilometer entfernten

Dorfe marschieren müssen, bezahlen ihren Muteiweissens mit dem Tode. Die Deutschen wissen, wann die Rüge passiren und überschätzen sie stets mit einem Augelregen. Es ist daher kein Wunder, daß die Leute anfangen, sich zu wehren, nach den Plätzen zu marschiren, wo sie für das Essen der Soldaten sorgen sollen."

Die Bente von Tannenberg.

Rotterdam, 23. Okt. (Weid. des L.-H.) Der Kriegsberichterhatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der die Schlachtfelder in Ostpreußen besuchte, meldet, daß die Beute bei

Zannenberg so gewaltig gewesen sei, daß die Deutschen 1620 Güterwagen brauchten, um sie fortzuschaffen.

flüchtiger Glaube, daß wir in dem Kriege standhalten werden. Auch dieser Tag hat in diesem Streife aufs neue wieder erhärtet, welche Kräfte in unserem Volke vorhanden sind, welche lebendige Einheitskraft und alle Opfer tragende Bistherigkeit. So ist denn auch zu hoffen, daß diese parlamentarische Grundbeurtheilung des größten deutschen Bundesstaates in aller Welt den Eindruck veranlassen wird, wenn das überhaupt noch nötig ist, daß jeder Abgabe bereit sind, die von uns verlangt wird und darüber noch hinaus verlangt werden sollte.

nal, daß ein Teil der Kredite, der verlangt würde, dazu bestimmt wäre, die Löhner aufzufüllen, die dieser Krieg in die Einnahmen des Staates nar-
argemäß gerissen habe und weiter reifen werde.
Darüber hinaus aber werde es eine der wichtig-
sten Aufgaben sein, die Hemmnissen, die der Krieg
in unserm Wirtschaftsleben aufgelegt habe, nach-
möglichst zu beseitigen und die mit diesen Hem-
mnissen verbundenen Nachteile tunlichst abzu-
mildern. Dazu gehöre in erster Linie die Ar-
beitslosigkeit und die Not, die in ihrem Gefolge
aufzutreten pflegen. Hier kämen zunächst ka-
pitale Arbeitslosen in Betracht, beim
Eisenbahn- und der allgemeinen Bauverwaltung,
weiter aus dem Gebiete der Wasserbauverwaltung,
aber den Rahmen der bisher genehmigten Pläne
hinaus, umfassende Hochwasser-Regulierungsarbei-
ten im Gebiete der Elbe und Oder. Bismarck ist

Im Abgeordneten- und im Herrenhause wurden die Vorschläge von dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Desbrück eingehend begründet, soweit bei dem Zwecke des Notstandsgesetzes beispielsweise von einer solchen Begründung überhaupt die Rede sein kann. Er betonte noch ein-

umschrieben werden konnten. Die Königl. Staatsregierung ist sich bewusst, daß in der Bewilligung eines solchen Antrags mit solchen Vollmachten ein ganz besonderes Vertrauen der Volksvertretung liegt, aber ein anderer Weg war nicht gehbar, wenn überall, wo es notwendig ist, auch gehoben werden soll, da sich die Bedürfnisse im einzelnen so wenig vorhersehen lassen wie die Höhe der Erfordernisse. Es kommt dazu, daß ein großer Teil der aufzuwendenden Mittel, wie wir erwarten können, vom Reich erstattet werden wird. Ein Teil des Antrags, den wir erditten, ist bestimmt, die Kosten auszufüllen, die der Krieg in die Einnahmen des Staates naturgemäß gerissen hat und weiter reifen wird. Er soll die Möglichkeit geben, die Verwaltung des Staates ordnungsmäßig weiter zu führen.

Vorüber hinaus, meine Herren, ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, die Hemmungen, die der Krieg unserem Wirtschaftsleben auferlegt, nach Möglichkeit zu beseitigen und die mit dieser Hemmung verbundenen Nachteile nach Möglichkeit abzumildern. (Der Minister äußert sich dann über die Vorlagen in der in unserem Zeitungsblatt veröffentlichten Weise.)

Meine Herren! Das ist, was ich zur Einführung der beiden Vorlagen zu sagen habe. Während draußen unsere Heere kämpfen und bluten, ist es unsere Aufgabe, das Land in allen seinen Hilfsquellen fest und leistungsfähig zu erhalten, die in der Heimat zur Verfügung stehen vor Not und Sorge zu bewahren. (Beifall.) Diesem Zwecke dienen die Vorläge der Königl. Staatsregierung.

Dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk, und er legt auch dem einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeheure Kräfte frei. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns die Bürgschaft dauernden Friedens gibt. (Stürmischer Beifall.) Dieser Zweck dient die Vorläge der Königl. Staatsregierung.

Die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten,

bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter anhaltender Beifall.) Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse Zeugnis ablegen werden von dem eisernen Willen zum Siege, der das ganze Volk befeuert. (Erneuter, sich immer wiederholender Beifall und Gänkelstößen im Hause und auf den Tribünen.)

Hr. Graf (Soy.): Die sozialdemokratische Partei ist mit den Grundgedanken der Vorlage einverstanden. Wir hatten den dringenden Wunsch, daß Kommissionsberatungen stattfinden, um die Vorlage nach mancher Richtung zu ergänzen. Ein ungetrübtes Wahlrecht gibt uns aber nicht die Möglichkeit, das zu erreichen. Unter den in Aussicht genommenen Arbeiten vermissen wir den Vorschlag des Mittelstandes. Hier haben wir die Möglichkeit, Tausenden von Arbeitern Arbeit zu schaffen. In erster Linie müssen für die Arbeiter Arbeit gefunden werden. Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer müssen ausreichend unterstützt werden. Wir fordern auch die Aufhebung aller Ausnahmegerichte sowie die Aufhebung des Treibstoffmonopols und Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts. (Beifall.) Obwohl die Vorlage immer weiteren Zusätzen zuzunehmen, werden wir sie unterstützen. Wir wünschen, daß der entscheidende Krieg zu einem baldigen gesicherten Frieden des deutschen Volkes führen möge. (Beifall.)

Die Vorlage wird in allen drei Lesungen ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. Präsident Graf v. Schwerin-Löwig: Tausende von notwendigen Staatsbürgern werden aus der einstimmigen Annahme der Vorlage neu: Hoffnung und Freude gewinnen. Sie werden erkennen, daß die Regierung und die Volksvertretung keine noch so großen Opfer scheuen, um die schweren Wunden, die der Krieg geschlagen hat, so wie sie heilen und zu lindern, wie es in der Gewalt des Staates liegt. (Beifall.) — Sodann wird die Vorlage, die die Vereinigung der Kriegsgefangenen, zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen ohne Debatte angenommen.

Dem Antrag des Staatsministeriums auf Verlegung des Landtages vom 22. Oktober 1914 bis zum 3. Februar 1915 wird zugestimmt. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwig: Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben, aber doch zu groß, herrlich und hehr, um sich nicht glücklich zu preisen, sie mitleidet zu haben. (Beifall.) Unabsehbar sind die Opfer, die wir in diesem Kriege noch bringen müssen, und dennoch werden wir ihn siegreich bis zum Ende durchführen. (Erneuter lebhafter Beifall.) Dieser Krieg wird der Welt zeigen, welche unüberwindliche Macht gegen eine Welt von Feinden einem einmütigen Volke das Bewußtsein verleiht, für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. (Beifall.)

Wir kämpfen nicht um Machtvergrößerung und Vordringen, sondern es ist ein Kampf um Leben, um Haus und Hof, um Weib und Kind. (Beifall.) Aus diesem Bewußtsein heraus hat unser Volk das herrliche Gottvertrauen und die Gewißheit des Sieges geschöpft, mit der wir, allen voran unser geliebter Kaiser, den Krieg aufgenommen haben, und den wir mit Gottes Hilfe siegreich zu Ende führen werden. Wir sind aber alle darin einig, den Krieg mit unserem Kaiser bis zur vollen Erreichung unseres Sieles durchzuführen. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden den Krieg rücksichtslos durchsetzen bis zur Erlangung eines Friedens, der die ungeheure Opfer, die er kostet, lohnt, und bis zur Erreichung der vollen Sicherheit dafür, daß wir nicht noch einmal in furchtbare Weise von neidischen Feinden überfallen werden. (Erneuter Beifall.)

Auch innerlich gestärkt und geläutert wird unser Volk aus dem Kriege hervorgehen. Wir

werden stärker als zuvor aus dem Kampfe hervorgehen, für die Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. (Stürmischer Beifall.) Dieses Verhalten wird von neuem der Welt und unseren Feinden zeigen, wie vollkommen einig das deutsche Volk ist in dem Willen, kein noch so großes Opfer zu scheuen. (Beifall.) Dieser Dank erfüllt heute das deutsche Volk in erster Linie gegen Gott den Herrn der Heerscharen, der unseren Helden die Herr den Sieg verliehen hat.

Unausprechlichen, tiefen Dank sollen wir auch unseren tapferen Truppen (stürmischer Beifall), denen wir die Niederbringung unserer Feinde in Ost und West verdanken; tiefen Dank sollen wir auch unseren tapferen Führern, welche die Welt durch ihre glänzende Heerführung in Erstaunen setzen, und ihrer Spitze, unserem obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König. Unser herrliches Heer und sein oberster Kriegsherr Sr. Majestät unser Kaiser und König leben hoch!

Das Haus und die Tribünen stimmen dreimal und in stürmischer Begeisterung in den Ruf ein. Schluß der Sitzung um 3 Uhr.

Zweite Sitzung.

97. Sitzung am 22. Oktober 1914.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um vier Uhr.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die Entgegennahme der Königl. Verordnung betreffend die Verlegung beider Häuser des Landtages. Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Debrück verliest die Verordnung, durch welche die beiden Häuser des Landtages bis zum 3. Februar 1915 verlegt werden.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwig schließt die Sitzung mit dem Wunsch, daß allen Mitgliedern ein gesundes und frohes Wiedersehen im nächsten Jahre beschieden sein möge. (Beifall.)

Schluß der Sitzung um 4,45 Uhr.

Die allgemeine Kriegslage.

Schwere Kämpfe finden fortgesetzt in dem Dreieck Dünkirchen-Kille-Ostende statt. Die Aufgabe unserer Truppen ist bei dem schwierigen Gelände nicht leicht — die Geschütze von elf englischen Kriegsschiffen erschweren sie noch, außerdem sollen die Engländer Schnellfeuergeschütze gelandet haben —, wie aber der gestrige amtliche Bericht meldet, bringen wir erfolgreich vor. Die Rotterdamer Meldung, daß sich auch deutsche U-Boote an den Kämpfen am Kanal beteiligt hätten, bedarf noch der Bestätigung. Die amtliche Bestätigung durch unser Großes Hauptquartier, daß der Kommandant des englischen Geschwaders vor Ostende die Stadt beschießen wollte, um die Deutschen daraus zu vertreiben, und nur durch die dringenden Vorstellungen der belgischen Behörden von seinem Vorhaben abgebracht worden konnte, zeigt die Richtigkeit, die England aus seine Verbündeten nimmt. Das weniger stänliche Neuport wird wahrscheinlich zerstört werden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ruhen nach der jüngsten amtlichen Meldung die Kämpfe in Polen und bei Warschau, nachdem sie an den Tagen vorher ohne Entscheidung ausgefallen waren. Die Verbündeten befinden sich dort naturgemäß noch in der Entwicklung. Die Ruhepause dient zur Einleitung weiterer Operationen. Das neulich gemeldete Vorgehen unserer Truppen von Vop aus ist erfolgreich gewesen. Der Feind wurde in der Richtung der Stellung Ossowiec in das jümpfliche Karowgebiet zurückgeworfen, nachdem ihm vorher mehrere hundert Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre abgenommen worden waren. Die Meldungen des Kriegsberichterstatters des „V.“, wonach die Russen bei ihrer zweiten Anwesenheit in Vop ein Drittel der Stadt zerstört und entsetzliche Schrecken auf Frauen und Mädchen verübt hätten, blieben noch unbefätigt.

Der Reinfall.

Mailand, 22. Okt. Ein bekannter Kaiser Francisco Locatelli, der sich nach Frankreich begab, um als Garibaldianer zu kämpfen, richtete ein dringendes Schreiben an seine Freunde, um Gottes Willen nicht zu folgen. Die ganze Expedition sei ein jämmerlicher Betrug und eine Schande. Sie sei nur ins Werk gesetzt, um den Führern und Verbänden, alles unbekanntes Größen, zu hohem Einkommen zu verhelfen. Garibaldi beziehe 1000 Franken monatlich; Freiwillige erhalten 5 Centimes für den Tag. Die Leute würden in französische Uniformen gekleidet, litten entsetzlichen Hunger und würden auch noch von den Franzosen als Gefangen behandelt. Man würde sie bald aus den Konzentrationslagern auf die Schlachtbank führen.

Auch eine Antwort.

Kopenhagen, 22. Okt. Als Antwort auf den kürzlich veröffentlichten Aufruf von deutschen Gelehrten und Künstlern veröffentlichten englische Gelehrte eine Erklärung, worin es heißt: Wir stehen mit Bedauern die Namen von vielen deutschen Professoren und Gelehrten, die wir mit Respekt betrachten, von denen einige mit uns durch persönliche Freundschaft verbunden sind unter einer so grundlosen Verurteilung Großbritanniens, daß wir nicht glauben können, den Ausdruck ihrer wahren Ansichten darin zu erblicken. Die Erklärung schließt: „Deutschland hat seine beträchtliche Anzahl Freunde an den britischen Universitäten. Sie irren sehr, wenn sie mit Uneinigkeit und Britenmaß rechnen. Niemals vorher stand das Land in solchen politischen Fragen so einig wie gegenwärtig. Wir hegen aufrichtige Bewunderung vor dem deutschen Willen und deutscher Weisheit und bedauern nur, daß diejenigen, die wir einmal ehrten, jetzt unter dem perfiden Einfluß des Militarismus als Feinde Europas und Gegner derjenigen Völker dastehen, die das Recht der Nationen respektieren. Wir müssen den Krieg führen. Wir begannen den Krieg für uns selbst und für Belgien, um Freiheit und Frieden zu verteidigen.“

Die Kämpfe an der Küste.

Amsterdam, 22. Okt. Der „Telegraaf“ meldet aus Lissabon vom 21. Oktober: In der letzten Woche besiegten 4000 Deutsche die Stadt Rouffelaer in Belgien und wurden darauf zur Verklärung nach Neuport und Dünkirchen geschickt. Sie liegen nur 100 Mann zurück. Am Morgen kamen von Dünkirchen 200 französische Dragoner, die nach einem langwierigen Gefecht die Deutschen aus Rouffelaer vertrieben. Abends kamen von Dünkirchen einige tausend Franzosen, besetzten die Stadt und stellten Kanonen in den benachbarten Gefilden auf. Sie richteten in der Nacht Barrakken in den Straßen und auf dem Markt und stellten Maschinengewehre in den Türen der Gebäude hinter den landesüblichen hohen Brüstungen auf. Am Montag früh kamen deutsche Truppen von Brügge und Gent und stellten Kanonen in Dünkirchen, Ardoye, Hagebe auf. Sie hatten gute Stellungen, besonders in Dünkirchen, da das Dorf auf einem Hügel 80 Meter höher als die fünf Kilometer entfernte Stadt liegt. Bald fanden Vorkampfsgefechte am Kanal statt. Die Franzosen eröffneten das Artilleriefeuer. Die Deutschen besetzten die Stadt. Die deutsche Infanterie rückte vor und nahm Dünkirchen der Wagen der Kanoniere über und Rouffelaer. Die Franzosen schossen die Wagen über den Hügel, aber es gelang den Deutschen, in die Stadt einzurücken. Ein wildes Schützengefecht entstand. Die Franzosen mühten sich zurückzuweichen, aber in guter Ordnung und mit allen Kanonen. Sie gingen nur bis Ostende zurück, fünf Kilometer von der Stadt. Die Deutschen besetzten Rouffelaer und brannten eine ganze Straße ab, um eine Feuerlinie für ihre Artillerie zu erhalten. Am Dienstag früh wurde der Kampf erneuert. Engländer kamen den Franzosen zu Hilfe. Den ganzen Tag wurde heftig gekämpft.

Amsterdam, 22. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet von gestern aus Antwerpen: Zwei Zepeline flogen heute über Antwerpen in der Richtung nach Antwerpen.

Eine geheimnisvolle Schiffsgeschichte.

Ein Reuters-Telegramm aus Dover meldet: Eine Flottille von drei Fahrzeugen, die für eine fremde Macht erbaud und bestimmt waren, flüchte binaus zu fahren, ist, mit sechs deutschen 15-Zentimeter-Geschützen bewaffnet, und gedeckt durch Dampfer und Torpedoboote, am Samstag nachmittag mit großer Schnelligkeit in den Kanal eingefahren. Am Sonntag abend konnte man in Dover Geschüttschüsse vernahmen. Am Montag morgen brachte eines der Schiffe der Flottille sieben Seeleute zurück, die am Tage vorher durch Granaten verwundet worden waren. — Die „A. S.“ bemerkt dazu: Es wird sehr interessant sein zu erfahren, welche neutrale Macht es ist, die in England diese für Fluchtzwecke bestimmten Fahrzeuge besetzt hat. Sie teilt dann mit der Türkei das Geschick, das ihr Eigentum ihr fortgenommen worden ist. Auffallend ist auch die Behauptung, die Schiffe seien mit deutschen 15-Zentimeter-Geschützen besetzt. Auf die Erklärung darf man gespannt sein. Mit einem Bruch des Völkerrechts nimmt man es in England nicht genau, wenn eigener Vorteil in Frage kommt. Auf neue hat das die Absicht des englischen Admirals gezeigt, die offene Stadt Ostende zu beschießen. Die Antwerpen gehalten werden mußte, als Widerstand schon zweifels war, nur auf englischen Druck; wie die dortigen Schiffe zerstört werden sollten, nur um den wirtschaftlichen Wettbewerb der großen Hafenstadt für Jahre zu beseitigen, so wollte man hier einen Vadoort zusammenhängen, dessen militärischer Wert gering ist. Das es nicht gelungen ist, hat England ein Brandmal erspart.

London, 22. Okt. Die Admiralität gibt bekannt: Die Monitore Severn, Humber und Mersey haben letzte Operationen an der belgischen Küste vorgenommen. Sie feuerten auf die rechte Flanke der Verteidiger von Neuport Abteilungen mit Schnellfeuergeschützen an Land, die dort gute Dienste leisteten. Bei den Operationen wurde ein Leutnant getötet, 6 Mann wurden verwundet und 3 Mann werden vermisst.

Englischer Völkerrechtsbruch.

Das deutsche Lazarettschiff „Opheleia“, das nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote zur Rettung der Schiffbrüchigen ausgesandt war, ist von den Engländern entgegen allem Völkerrecht beschlagnahmt worden.

Die österreichisch-russischen Kämpfe in Galizien.

Wien, 22. Okt. Der Kriegskorrespondent der Neuen Freien Presse meldet: Die Kämpfe bei Przemyśl und Hermanowice dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Die Russen belagern ansehnlich von Lemberg Verstärkungen und machen vergebliche vergebliche Versuche, sich der Höhe Ragiera, die ihnen am 17. Oktober entziffen worden war, wieder zu bemächtigen. In der vergangenen Nacht, heute um 6 und um 8 Uhr morgens griffen unsere Artilleriegruppen mit ein. Auch die schweren Geschütze der südöstlichen Zwischenbatterien feuerten heftig. Die Bozener Landeschützen stürmten mit einer Bravour ohne Gleichen und lösten allein eine Aufgabe, die drei Regimenten gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe jubelnd entgegen.

Dubaj, 22. Okt. Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben, gegen Czernowitz vorgegangen. Die Russen haben Czernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

Der Zusammenbruch der Lawine. Amsterd., 22. Okt. In einem Artikel über die geplante russische Invasion sagen Nieuws van den Dag, daß die russische Lawine nicht statigere habe. Von einem russischen Angriff ist keine Rede. Die österreichischen Truppen marschieren in Galizien auf. Im Ernst kann man nicht sprechen von einer besessenen russischen Gefahr für die mitteleuropäischen Mächte.

Russisches Ultimatum an Bulgarien.

Rotterdam, 22. Okt. Die Zeitung „Nieuws van den Dag“ in Moskau meldet aus Sofia: Bulgarien stellte Bulgarien die Wahl, entweder durch ein Koalitionskabinett das jetzige bulgarische Ministerium zu ersetzen oder die Verhandlungen mit Wien und Konstantinopel abzubrechen.

Der Untergang des japanischen Kreuzers „Tatschiu“.

Durch einen Torpedobootangriff vernichtet — nicht auf eine Mine gelaufen?

Berlin, 23. Okt. Amtliche japanische Bekanntmachungen hatten gemeldet, daß der Kreuzer „Tatschiu“ in der Kantschoubucht auf eine Mine aufgelaufen und nach wenigen Minuten gesunken sei. Diese Angaben scheinen nicht den Tatsachen zu entsprechen, wie aus der folgenden Depesche erhellt: „Shanghai (über Rotterdam). Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Tatschiu“ vor Tsingtau nicht auf eine Mine gelaufen, sondern durch einen Angriff des Torpedoboots „S. 90“ vernichtet worden. Das Torpedoboot wurde nach dem Angriff 60 Seemeilen südlich von Tsingtau auf Strand gesetzt und gesprengt. Die Mannschaft ist gerettet.

Die jetzige Meldung klingt wahrscheinlicher als die erste, bei der man sich wunderte, daß die Japaner einen Kreuzer riskierten, um die Minenlinie des Hafens zu durchbrechen, statt Versuche mit Vranben oder Torpedobooten zu machen. (Wenn auch die „Tatschiu“ älteren Datums war, so kommt sie doch bei der japanischen Flotte, die zum großen Teil aus älteren Schiffen besteht, sehr in Frage.) Nun scheint sich also herauszustellen, daß der Kreuzer einem direkten deutschen Angriff zum Opfer gefallen ist. Ein Vadoort den deutschen Feinden! Unsere geringen Streitkräfte machen den Japanern und Engländern in Ostasien in einer Weise zu schaffen, wie es die Gegner niemals erwartet haben. Der Umstand, daß unser Torpedoboot auf Strand gesetzt und gesprengt worden ist, deutet darauf hin, daß es nach seinem Erfolge von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen und von seiner Rückfahrtrasse nach Tsingtau abgedrängt worden ist. So ist ihm denn kein anderer Ausweg geblieben, als zu versinken, wie es geschehen ist. „S. 90“ ist eines unserer älteren Boote, das erste große Boot, das wir gebaut haben.

Kriegsallerlei.

Von unserer Kriegsankleihe. Bei der gestrigen ersten Ziehung der auslosbaren preussischen Schatzanweisungen von 1914 fiel das Los auf Serie 6. Die Rückzahlung dieser Serie erfolgt zum Nennwert am 1. April 1915. — Ein Reichstagsabgeordneter unter der Beschuldigung der Spionage. Nach einer Petersburger Meldung ist gegen den in Russland gefangen gehaltenen deutschen Reichstagsabgeordneten Rüstowitsch die Anklage wegen Spionage erhoben worden. — Ein Prinz in Kriegsgefangenschaft. Prinz Maximilian von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, ist in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie bereits gemeldet, durch einen Schuß in den Oberarm verletzt worden. — Die Frankreich unsere Gefangenen behandelt. Neuter meldet aus Algier, daß der Generalrat beschlossen habe, den deutschen Kriegsgefangenen die gleiche Behandlung, wie sie die französischen Kriegsgefangenen haben, angedeihen zu lassen. Wie dies zu verstehen ist, geht aus einem Zusatz hervor, nach dem die von Frankreich herübergebrachten deutschen Kriegsgefangenen zu öffentlichen Arbeiten verwendet und dafür an die äußerste Südgrenze Algeriens (Sahara) gebracht werden sollen. — Ein verbotenes Kriegsschiff. Aus einem Postbrief vom westlichen Kriegsschauplatz gibt das „Raumb. Tagbl.“ folgende hübsche Stelle wieder: „Ein ganz alliges Verhalten hat sich zwischen den deutschen und französischen Schützengräben bei hielten Truppen insoweit stiller Vereinbarung herausgestellt. Führt einer ein menschliches Bedürfnis, so hebt er aus dem Schützengraben den Spaten hoch, kriecht aus dem Graben und befreit den Drang. Er wird nicht beschossen. In diesen Gräben liegen sich Deutsche und Franzosen auf sehr kurze Entfernungen — zum Teil nur 30 Meter — schon seit mehreren Tagen gegenüber.“ — Ein Freundschaftsbeweis des Sultans. Der Sultan hat den Offizieren und Mannschaften der deutschen Kreuzer Goeben und Breslau, die die algerische Küste besetzten und den Engländern entziffen, in Anerkennung ihrer hervorragenden Tapferkeit den türkischen Verdienstorden verliehen. — Der feindliche Vorfahrt. Das früher in Antwerpen erschienene Blatt „Metropole“ erscheint von jetzt ab in französischer Sprache als Beiblatt des Londoner Standard. Premierminister Asquith versah die jetzt in London erscheinende Independence Belge mit einem Empfehlungsarartikel.

Theater- u. Konzertaufführungen.

Stadttheater Elberfeld.

„Der Freischütz.“ — Deutsche Art feiert er in Löwen. Eben die deutsche Art, die jetzt in elementarer Erhebung im Vollbewußtsein ihres gefunden, christlichen Wesens sich kraftvoll durchsetzt und ihren Platz an der Sonne der Kultur löblich verteidigt. Die deutsche Art, die sagt, weil sie liegen muß. Wie keine andere Oper ist der Freischütz ein Abbild dieses deutschen Wesens, der Freischütz, in dem Weber nach Wagners, des anderen deutschen Meisters, Worten, „das Herz des deutschen Volkes berührt“ hat. Es ist die zum Romanischen, Märchenhaften neigende, gemühteste Phantasie des deutschen Volkes, die in weicher, melodischer und aus voller Seele empfundener Lyrik dahinströmt, gepaart mit Kraft und überzeugender

Letzte Telegramme.

Der amtliche Tagesbericht.

Erfolge am Pterkanal. — Die deutschen Truppen südlich Digmuiden vorgebrungen. — Erfolgreiche Angriffe westlich Lille. — Mehrere Orte von den Deutschen besetzt. — Auf der übrigen Front des Westheeres Ruhe. — Im Osten russische Angriffe in der Gegend Augustows zurückgeschlagen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 23. Okt., vorm. Am Pterkanal wurden gestern Erfolge erzielt. Südlich Digmuiden sind unsere Truppen vorgebrungen. Westlich Lille waren unsere Angriffserfolge groß. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Orte. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich Augustows zurückgeschlagen. Dabei wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet. Vom südöstlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine amtlichen Meldungen vor.

Fortschritte im Osten.

Wien, 22. Okt. Amtlich wird gemeldet vom 22. Oktober, mittags: In der Schlacht beiderseits des Strijaw gelang es nun auch im Raum südlich dieses Flusses, den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668, südöstlich Starz Sambor, wurden zwei hintereinanderliegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordöstl. genannten Dries gelang unsere Geschützlinie näher an die Gasse nach Starzof heranziehen. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. In Gernowitsch sind unsere Vorposten eingedrungen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe an der Küste.

Amsterdam, 22. Okt. Der „Telegraaf“ meldet aus Lissabon: Zwischen Olanda und Riuport findet ein heftiges Geschützkampf statt. Die Deutschen feuern aus Marialerte und Middelb. Die Franzosen aus Riuport und die Engländer von der See her über die Dünen. Von den Ostfriesen Dänen sieht man bei dem jetzigen starken Wetter die englischen Schiffe auf der Höhe von Bekende und Riuport. Englische Flieger klären die feindlichen Stellungen auf.

Amsterdam, 22. Okt. Der „Telegraaf“ meldet aus Lissabon vom 21.: Viele Häuser von Riuport stehen in Flammen. Ein Teil der Einwohner ist nach Frankreich und nach Holland geflüchtet. Die Deutschen beschießen die Stadt Riuport, die von den Verbündeten besetzt ist, von Marialerte bei Olanda aus. Die Verbündeten antworten sowohl vom Lande her als auch mit dem Feuer der englischen Kriegsschiffe. Die Kriegsschiffe, die früher auf der Höhe von Riuport lagen, haben sich jetzt Bekende genähert. Von dem Dämme bei Olanda aus kann man den Geschützkampf beobachten.

Die Franzosen halten einen englischen Dampfer an.

Turin, 22. Okt. Aus Toulon erfährt die „Gazetta del Popolo“, daß im Mitteländischen Meere französische Panzerkreuzer den mit ungefähr 7000 Tonnen Getreide beladenen Dampfer ihres eigenen Verbündeten, den englischen Handelsdampfer „Bradford“, festgehalten haben, weil sie erfürchten, daß diese Ladung für den Feind bestimmt sei. Der Dampfer wurde gezwungen, mit den Kreuzern nach Toulon zurückzufahren.

Ein belgischer Flieger über Antwerpen.

Rotterdam, 23. Okt. (Nied. der D. I. J.) Gestern war ein belgischer Flieger Zeitel auf Antwerpen, in der die Flüchtlinge ermahnt werden, nicht zurückzukehren, da Antwerpen bald von den Verbündeten besessen würde. (1)

Ausgewiesene Franzosen und Engländer.

Rotterdam, 23. Okt. (Nied. der D. I. J.) Die deutschen Behörden in den belgischen Bädern haben die französischen und englischen Staatsangehörigen in den Seebädern Olanda, Mlandberghe, Deyt und Knode aufgefordert, ihren Wohnsitz binnen zwei Stunden zu verlassen, andernfalls sie gefangen genommen würden. Die Ausgewiesenen gehen nach Holland.

Auf eine Mine gelaufen.

Rotterdam, 23. Okt. (Nied. der D. I. J.) Der englische Dampfer „Gormotian“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Zeichen englischer Hysterie.

Manchester, 22. Okt. Der Londoner Korrespondent des „Guardian“ schreibt über die Ausschreitungen des Londoner Volks gegen Deutsche: Der Teil der Londoner Presse, der alles tut, um

das Epionenfieber zu entfachen, sollte überlegen, ob derartige Rohheiten das Los Tausender von englischen Gefangenen in Deutschland erleichtern würden. Wir haben Aussagen von Hunderten von Engländerinnen, die aus Deutschland zurückgekehrt sind, daß sie rücksichtslos behandelt wurden. Verschiedene Briefe aus unbedingt glaubwürdiger Quelle stellen fest, daß, wenn die Gefangenen auch während des ersten Jorkes über den Konflikt hätten mancherlei hartes durchmachen müssen, sie jetzt human behandelt wurden. Die Zerkümmern und Blinderung von Vätern sowie die Verfolgung friedlicher Deutscher sind nicht ein Zeichen der Stärke, sondern der Hyterie.

London, 22. Okt. Professor Ray-Bancker hat eine Zuschrift an die „Times“ gerichtet, in der er gegen die Einschaltung der Stadtbeleuchtung protestiert. Diese Maßregel ist nicht von der Militärbehörde, sondern von der Zivilbehörde angeordnet worden. Es erscheint ihm höchst zweifelhaft, daß durch sie die Gefahr eines erfolgreichen Angriffs verringert werde. Dagegen bestünde die Gefahr, daß infolge dieser Maßregel die Straßenunfälle zunehmen. Außerdem werde in den Vorstädten geradezu eine Immunität für Verbrecher geschaffen. Weit schlimmer sei aber, daß durch die Einschränkung der Beleuchtung eine seelische Depression in der durch die Schreden des Krieges an sich schon einer starken Nervenspannung unterworfenen Bevölkerung erzeugt werde. Ein feindlicher Flieger könne sicher sein, in dem weiten Stadtgebiet von London durch Bomben Schäden anzurichten, ganz gleich ob dies Gebiet beleuchtet sei oder nicht. Die „Times“ befürwortet eine Gegenmaßnahme, nach der die Naturalisation verdächtiger Fremder für die Dauer des Krieges aufgehoben werden könne.

Englische Trüfungsversuche.

London, 21. Okt. Die Times schreiben: Das Interesse des englischen Publikums wird jetzt besonders durch den Kampf um den Besitz der Küste in Anspruch genommen. Die deutsche Besetzung Olanda hat hier noch mehr Interesse erregt als der Fall Antwerpen. Sie hat auf die Phantasie vieler Eindring gemacht, die die Möglichkeit einer Okkupation von Paris mit Ruhe betrachten. Wenn wir nach der Urkunde der in manchen Kreisen an ein bis zwei Tagen der letzten Woche bemerkbaren Besorgnis sehen, finden wir sie nicht im Bereiche der Spione oder Spionage, sondern in der Möglichkeit einer Invasion, sondern in der einfachen Tatsache, daß deutsche Truppen an der Küste der Nordsee aufstehen. Die Times meinen, daß der Besitz Olanda den Deutschen einen Vorteil bringe. Sie könnten keine weiteren Fortschritte längs der Küste machen und befänden sich vielmehr selbst in beträchtlicher Gefahr. Die ganze Umgebung zwischen Riuport und Dünkirchen sei ein Netz kleinerer Wasserwege und könne teilweise überflutet werden. Sie sei eine starke defensive Stellung, die von den Verbündeten in mannigfacher Weise verstärkt worden sei. Das Erscheinen der Deutschen an der Küste bedeute nur, daß sie 30 Meilen Landbinnen innehaben mit ungezügelter Beobachtungsmöglichkeit. (Sie werden sich wundern!)

Ritthens Auslese.

Berlin, 23. Okt. Nach amtlichen englischen Nachrichten sollen für die von Lord Ritthener vor zwei Monaten geforderte Armee von einer Million Mann bereits 750 000 Soldaten eingeteilt sein. (Das mag eine nette Armee sein!)

Amerikanische Lebensmittel nach Belgien.

London, 22. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington vom 19.: Das Staatsdepartement hat dem britischen Botschafter mitgeteilt, daß Deutschland zur Unterhaltung notwendiger Belgier zugestimmt habe.

Die Beschießung von Cattaro.

Cetinje, 23. Okt. (Nied. der D. I. J.) Mit der Beschießung aller Forts von Cattaro ist gestern begonnen worden.

Portugal bleibt neutral?

WTB. London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ schreibt: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt sind unbegründet. (Wenn das englische Blatt das berichtet, wird es schon stimmen. Wie schade! Die Welt hängt von der Einsicht der republikanischen Regierung mit einem royalistischen Versuch zusammen, der soeben zertrümmert worden sein soll.)

Die Kaiserin in Breslau.

WTB. Berlin, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin reiste heute morgen mit ihrer Umgebung zu kurzem Aufenthalt nach Breslau ab.

Die freiwillige Liebestätigkeit.

Berlin, 23. Sept. Wie in einer Verammlung im Abgeordnetenhaus in Gegenwart der Kaiserin mitgeteilt wurde, geht an jedem Donnerstag ein Zug nach dem östlichen oder westlichen Kriegsschauplatz ab, und gestern, am Geburtsstag der Kaiserin, verließ ein Transport die Mauern Berlins, der Versorgungsmittel im Werte von etwa 3 Millionen Mark barg. Als gegen 6½ Uhr die Kaiserin, begleitet von der Oberhofmeisterin Gräfin Brodorski und geleitet von Graf und Gräfin von Schwerin-Schmink, die Hofloge betrat, erhob sich die Verammlung ehrfurchtsvoll von ihren Sitzen, und der Herzog von Trachenberg legte der allerhöchsten Frau die innigen Wünsche der Verammlung zum Geburtsstages in Treue und Dankbarkeit huldigend zu Füßen. Nachdem er die Kaiserin als die

deutsche Frau gefeiert hatte, auf deren Anregung der Kriegsausbruch ins Leben gerufen worden war, erteilte er zunächst Geheimrat Professor Dr. Vennwik das Wort, der ein überwältigendes Bild von der freiwilligen Liebestätigkeit gab. Geheimrat Prof. Kallischer schilderte die mächtigen Kräfte, die unsere braven Truppen zu führen hätten, und schloß seine Ausführungen in der frohen Erwartung, daß unsere deutschen Frauen auch fernhin ihre fleißigen Hände wie bisher regen werden. General von Steinaecker verglich die Kämpfe vor nunmehr 44 Jahren mit dem heutigen gewaltigen Ringen, und zeigte, wie unsere Frauen gewaltig dazu beizutragen vermögen, unsere Heere stark und unbesiegt durch ihre Arbeit am häuslichen Herd zu machen. Zum Schluß sprach Freiherr von Wilmowitz-Wöllendorf, dessen warmherzige und humorvolle Ausführungen ebenfalls mit einem Appell an die deutsche Frau endeten. „Die Kaiserin rief, und alle, alle kamen.“

Höchstpreise.

Berlin, 23. Okt. Über die Einführung von Höchstpreisen durch den Bundesrat sagt die „Post“: Spätestens Ende der nächsten Woche dürfte der Beschluß gefaßt werden. Die Erhebung der Angelegenheit wäre leichter gewesen, wenn man sofort bei Kriegsausbruch sich zu einer Preisbegrenzung hätte entschließen können, denn damals bestanden noch die normalen Getreidepreise. — In der gestern abgehaltenen Vorstandssitzung des Preussischen Städtetages wurde beschlossen, bei der Reichsregierung einen Antrag auf allseitige Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln zu stellen.

Die neue Kriegsführung zur See.

Christiansia, 22. Okt. Die Tat des deutschen Unterseebootes, welches das englische Schiff „Giltia“ vor der norwegischen Küste versenkte, erregt in der hiesigen Presse großes Aufsehen. Neues Handels- und Seefahrts-Zeitung schreibt: Ein neuer Abschnitt in der Kriegsgeschichte ist durch die Tat des deutschen Unterseebootes eingeleitet. Gegen Unterseeboote gäbe es, praktisch gesprochen, kein Abwehrmittel. Der Plan der Times, die Nordsee ganz zu blockieren, sei gewiß aus dieser Erkenntnis heraus gefaßt. Die Durchföhrung einer derartigen Meeresperre sei aber unumföhrbar. Die von den Unterseebooten drohende Gefahr sei für die blockierenden Kriegsschiffe nicht weniger groß als heute. Der Vorschlag der Times könne nicht ernst gemeint sein. Er sei nur ein Versuchsdiskussion. Kein praktischer englischer Völkler könne an seine Verwirklichung glauben. Die Begleitung neutraler Schiffe durch englische Kriegsschiffe binde mehr Kreuzer als bei dem jetzigen Nachdienst. — Der norwegische Admiral Skjöldestad schreibt im Morgenblatt: Es ist, als befände sich alles in einer Verwirrung, und zwar nicht gradweise und gleichmäßig, sondern sprungweise. In London erörtern man ernsthaft die Notwendigkeit, sich auf den Schutz gegen deutsche Luftballons über London vorzubereiten. Die Taten des deutschen Kreuzers „Emden“ sind groß, stellen aber nicht eine neue Methode dar. Die Offize erlebte vor Kopenhagen eine Premiere auf dem Gebiet des großen Kriegsdramas, eines Unterseebootes. Premierer, wo der Held ein Kapergeist war, der aus der Meeresstiefe aufstieg. Alle alten Begriffe gerieten ins Wanken. Welche Fernblicke eröffnet nicht die Tat des deutschen Unterseebootes! Was nützt ein Begleiterschiff gegen einen solchen „Had in the boat“? Die Kreuzer müssen mit Vollkraft verschwinden, sobald er aufsteht. Das Unterseeboot war 600 Tonnen groß. Es würde keine Schwierigkeiten machen, viel größere, mit einem größeren Aktionsradius zu bauen. Wie können englische Kreuzer Englands Handelsverbindungen über die See gegen diese „Bösa“, wie die „Times“ sie nennt, beschützen? Indessen ist die englische und die deutsche Schlachtschiff-Flotte untätig. Die alten Mitspieler haben der Szene den Rücken gewandt und das ganze Kriegstheater dem neuen Entdecken Genies überlassen, der eine vielseitige Rolle spielt als Rettungsmann, Totschläger und Kapergeist. Dieser große Akteur auf dem so günstigen Kriegstheater zur See wird mancher Nation unangenehme Überraschungen bereiten und alten Begriffen den Laufpaß geben. Hat Deutschland auch jetzt nicht genügend Unterseeboote, so kann doch viel geschehen in den vielen Jahren, die nach der „Times“ der Krieg dauern wird. Mit dieser Erkenntnis des Augen, hat wohl auch die „Times“ den Vorschlag, die Nordsee zu schließen, gemacht. Das beste wäre es, fortan den alten Kreuzerdienst abzuschaffen und nur in englischen Häfen auszuüben, wo sich die neutralen Schiffe zur Untersuchung zu melden haben; denn der Seebienst ist bei Gott von nun an gefährlich.

Beamtliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: W. G. Ehlke, Chefredakteur; für den lokalen Teil: Carl Eitz; für Umgebungs- und Nachbargemeinden: Otto Klein; für den wörtlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Anzeigen-Teil: Carl Weber; Amtlich in Elberfeld: Druck und Verlag von W. Staudert & Co. in Elberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wolle man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden. 3

oder weiße oder schwarze Wollschachen, Flanelle etc. aller Art wachsen sich am besten mit der sparsamen und seit Jahren bewährten Luha Salmiak-Terp.-Kernseife. Die Gewebe bleiben weich, laufen nicht ein und fäulen nicht. Gebrauchs-Anweisung auf jedem Paket. Fordern Sie „Luha“ mit rotem Kreuzband“. Beachte: Neue Sachen niemals ohne Luha tragen. weil gesundheitsgefährdend für die Haut! 663

In der Anzeige der Firma
Leonhard Tieck n. o.
vom 22. ds. muß es heißen
Zigaretten Da Capo Nr. 5
20 Stück 50. 10 Stück 50. heißen.

Elberfelder Liebesgabentag

Dienstag den 27. Oktober.

Einiges Mühe mußt du dir machen
Auch mit deinen Armen und Füßen.
Ob du sie gibst aus dem Haus,
Für sie sie mal tüchtig aus!

In den Hosen, Kleibern, Röcken,
Seien möglichst wenig Heden;
Risse auch und Löcher stopf,
Wo er fehlt, nah' an den Knopf.

Und dann bitte: Gründlich stide
Vorher alle Wäsche stide,
Saubere sollen sie sein,
Also gut gewaschen sein!

Wandel durch die Ströpe tun,
Mußt bei Eitelkeit du und Schen,
Denn sonst, eh' wir uns versehen,
Kommt hier alles bont — börsen.

Ägyptische Kriegsstimmungen.

Nur seltene und abgerissene Kunde bringt zu uns von der Stimmung, die in dem von England verwalteten Ägypten während des Krieges herrscht. Die Engländer suchen möglichst wenig von der hier ausgebrochenen Gärung bekannt zu werden zu lassen. Um so bedeutender sind die Tagebuchaufzeichnungen, die Prof. H. Much von seiner ägyptischen Reise in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Der Gelehrte besand sich im August dieses Jahres in Ägypten und konnte so packende Momentbilder von den Szenen nach Ausbruch des Krieges erleben. Die unerträgliche Spannung erreicht ihren höchsten Grad durch die aufschreckende Art der Zeitungsträger, schreibt er unter dem 8. August. „Nach Ausgabe der Sonderblätter fürgen sie sich in rasendem Laufe und mit wahren Kriegesgeheiß durch die Straßen, die Zeitungen wie Kriegsfahnen schwingend. Durch dieses bewegte Wandern erwecken sie den Anschein, als befänden sie umgebenen Nachrichten und die alleinige Wahrheit, so daß mancher ihren rasenden Lauf aufhält und für sein Geld eine solche Lüge kauft. ... Das nächste aufreizende Geheiß: „La guerre, la guerre“ verfolgt einen bis in den Traum, insofern an Schlaf überhaupt zu denken ist.“ Die wilden Lagen schrecken umher. Am 9. August gelangt es einem Diener des Frankfurter, einem teilsch Deutsch sprechenden Berber-Kraber, in den Hosen zu kommen. „Über 80 große Schiffe liegen jetzt aneinandergepackt im Hafen. Er ließ sich auf eigene Faust an den Docksinger rubern. Man ließ erkannte den Deutsch sprechenden braunen Gesellen hinauf. Auf Deck angekommen, ließ er hervor: „Lebt die „Goeben“ noch?“ Die Versicherung, daß sie wohl auf sei, entlockte ihm ein Jubelgeschrei. Darauf zeigte man ihm, offenbar erfreut über diese unermutete Teilnahme, das ganze Schiff. Und er hat es gehörig bewundert. Eine Vorstellung beim Kapitän lehnte er schämig ab. Die Deutschen traurig, aber keine Angst!“ erzählte er. Dann ging er noch auf den österreichischen Dampfer „Trafalgar“, der ihm auch gefiel, aber nicht so wie „Trafalgar“. Entrüstet erzählte er, daß englische und französische Offiziere und Matrosen, bunt gemischt und völlig betrunken, am Tage Kern in Arm durch die Straßen zögen. „Das gefüllt Allah nicht wohl“, fügt er lachselnd hinzu. In manchen Kasernevierteln glaubt man, Deutschland schlage sich nur, um ihnen gegen das verhasste England zu helfen. In der Tat lastet die Hand Englands unglaublich schwer und heimtückisch auf dem Lande, das Englands Schulden im Sudan bezahlen muß. Kein Mensch hat Waffen, monatliche Nachschüsse berauben das Volk jedes brauchbaren Gewehrs und damit jedes Verteidigungsmittels gegen die Würger. Wie viele Neben über englische Kulturförderungen sind Ägypten für europäische Leichtgläubigkeit gerade gut genug! Immer neue Siegesnachrichten kommen: Deutschland zerquetscht; der Kaiser bittet Belgien demütig um Waffenstillstand usw. Dagegen aber hört man, daß im englischen Offiziersleben große Unruhe herrscht. Ein Offizier brachte eine Nachricht; alles sprang in die Höhe und die Tafel wurde aufgehoben. Man hörte nichts als Vermutungen, in denen das Wort Germanen den Grundton angab. Im Klub sitzen die englischen Geden still, während vorher immer großes Göllo war.“ Die Wohnung Richters

ist rings von Soldaten umstellt; telegraphisch wurde die Verbrennung sämtlicher Papiere desolten. „Hoher die englische Post kommt, erfahren wir wieder; der deutsche Kaufmann hat auch hier dem Engländler völlig den Rang abgelaufen. Die Baumwollseide befindet sich zum größten Teil in deutschen Händen. Der deutsche Kaufmann! Das Wort schreit das englische Raubtier im Schloße. Uns aber erfüllt es wie überall im Auslande auch hier mit Hochachtung.“

Kunst und Wissenschaft.

Ein englisches Heft. In einem Londoner Theater tritt j. St. eine englisch-französisch-belgische Gesellschaft auf, die jeden Abend lauten Beifall findet. Auf dem Programm steht in erster Reihe ein Stück mit dem Titel „Von Loewen“. Es wird den Zuschauern darin vorgeführt, wie ein Arbeiter aus der von den Deutschen besetzten Stadt einen Mann davon überzeugt, daß es eine gerechtere Sache gibt als diejenige, die er vertritt. Der Mann desertiert aus der deutschen Armee und läßt sich in das Heer der Belgier einreihen. Ähnliche Geisteserzeugnisse vervollständigen das Programm, das viele deutsche, französische, englische und belgische Uniformen auf die Bühne führt.

Die Universitäts Löwen in England. England hat den landesflüchtigen belgischen Professoren und Studenten der Universität Löwen ein Gebäude in Cambridge zur Verfügung gestellt. Dortin soll die berühmte Universität von Löwen überführt werden und ihre Arbeiten fortsetzen. — Höchstwahrscheinlich ist die ganze Angelegenheit nur eine Farnische.

Gerichtssaal.

Nachdruck verboten.

Elberfeld, 23. Okt. Versucht Einbruchsdiebstahl? In der Nacht zum 8. Juli getürmte der Schuhmacher Friedrich H. hier am Altenmarkt eine große Spiegelscheibe eines Ladengeschäfts. Er soll etwas unternehmen wollte, wurde er von einem Polizeibeamten festgenommen. Was ihn zu der Getürmung der Scheibe veranlaßt hat, konnte er nicht glaubhaft machen; in dem Schaufenster lagen aber mehrere wertvolle Goldmünzen und Medaillen, und man nahm daher an, daß er diese habe stehlen wollen. Die Strafkammer, vor der er sich gestern zu verantworten hatte, vermehrte jedoch ausreißende Beweise für die Diebstahlsanklage; sie nahm daher nur vorsichtige Sachbescheidung an, verurteilte den Angeklagten aber zu zwei Monaten Gefängnis.

Eines großen Vertrauensbruchs machte sich kürzlich der Schuhmachermeister Julius H. von hier schuldig. Eine ihm bekannte Frau hatte ihm ihr Sparkastenbuch zur Aufbewahrung übergeben. Er hatte Geld nötig, erhob bei der Sparkasse 100 Mk. und leitete die Kuntung mit dem Namen der Inhaberin des Buchs. Wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung traf ihn gestern eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Wegen Betrugs verhandelte die Strafkammer sodann gegen den Reisenden Franz L. aus Barmen. Vor ungefähr zwei bis drei Jahren hatte der Arbeiter Karl W. mehrere hiesige Wirte durch Wechselgeldschwindeln betrogen; er bezahlte, nachdem er eine Kleinigkeit verzehrt hatte, an der Theke mit einem größeren Geldstück, und dieses dann im Laufe der mit den Wirten oder deren Stellvertretern begonnenen Unterhaltung samt dem herausgezählten Gelde wieder einzuflecken. In mehreren Fällen war ihm dieser Schwindel nachgewiesen worden. Einmal wurde er von einem Geprüften der Polizei übergeben. An diesen Verbrechen sollte sich L. mindestens in einem Falle beteiligt haben. Beide wurden vor die Strafkammer gestellt und zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. L. traf dieselbe Strafe wie W., weil seine Vorstrafen strafschärfend ins Gewicht fielen. In der gestrigen neuen Verhandlung, die L. durchgeführt hatte (W. hatte das Urteil anerkannt), mußte die Strafkammer mangels ausreichender Beweise auf Freisprechung erkennen. Die Schlichte war nach so langer Zeit nicht mehr einwandfrei festzustellen.

Vermischtes.

Ein Armeebefehl des Königs von Sachsen.

Der König von Sachsen hat folgenden Armeebefehl erlassen: Im Augenblick, wo ich auf dem westlichen Kriegsschauplatz eintreffe, drängt es

mich, allen Truppen meiner Armee, die in den letzten Monaten an den mit Gottes Hilfe so erfolgreichen Kämpfen der deutschen Armee ruhmvollen Anteil genommen hat, meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank auszusprechen. Nicht achtend der schweren Verluste, hat sie, getreu der Überlieferung unserer Vorfahren, zum Teil in denselben Gegenden wie 1870/71 neue, unverwundliche Lorbeeren erworben. Die veränderte Kampfweise, verbunden mit großen Verbesserungen der Waffen, hat die Truppen aller Waffen, besonders die Infanterie, vor ganz neuen Aufgaben gestellt. Aber dessemungeachtet haben sie alle im festen Vertrauen auf den Schutz Gottes, des allmächtigen Retters aller menschlichen Geschäfte, und auf unsere gerechte Sache, in freudiger Begeisterung ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Das Jahr 1914 wird für alle Zeiten ein herrlich leuchtendes Blatt in der Geschichte meiner Armee bleiben. Der liebe Gott wird uns auch weiterhin schützen und uns helfen, unsere schwere Aufgabe zu vollenden.

Gez. Friedrich August.

Was der Krieg alles möglich macht!

In der Münchener Artilleriekaserne werden die Stallwände an den Exercierhöfen mit neuen Ziebildern versehen, an denen den jungen Rekruten das Nichten der Geschäfte beigebracht werden soll. Das wäre nun nichts Besonderes, wenn nicht zwei hervorragende Künstler, die zurzeit eingerückt sind, die Arbeit übernommen hätten, die Landschaftsprofessor Schramm-Zittau und Karl Reiser. Diese eigenartigen Fresken sind ca. 20 Meter lang und 4 Meter hoch und von den beiden Malern mit ebenbürtig künstlerischer Liebe wie Verstandnis für den besonderen Zweck ausgeführt.

Wie er gefangen genommen wurde.

Ein in Koblenz sehr bekannter Schuhmann, der augenblicklich zum Heeresdienst einberufen ist, steht am dem Bahnhof. Kommt ein Gefangenentransport an, und ein Franzose ruft trüb und munter in tadellosem Deutsch: „Se, guten Tag, Herr S., kennen Sie mich nicht mehr?“ — „Was wollen Sie, machen Sie keinen Blödsinn!“ — „Doch, Sie müssen sich meiner erinnern, ich war noch vor zwei Monaten im Hotel X., wo ich immer gewohnt habe, wenn ich nach Koblenz kam.“ Und es stimmt. Es war ein französischer Kaufmann, den seine Geschäfte häufig nach Deutschland brachten. Aber wie kommen Sie in Gefangenenschaft? — „Ich, sehr einfach, in dem Gefecht bei ... wurde mein Hauptmann verwundet, und da machte ich mir abschließend so lange an ihm zu schaffen, bis ich von Ihren Landsleuten gefangen genommen wurde. Ich will mir doch die Knochen nicht kaputt schreien lassen!“ — „Wahrlich, dieser „Held“ scheint die Deutschen auf seinen Reisen kennen gelernt zu haben!“ — Der Berichterstatter der „Kob. Zig.“, der diese Geschichte erzählt, versichert, daß sie wirklich wahr ist.

Der verdächtige Drednought.

Die grenzenlose Furcht der Engländer vor deutschen Geheimplänen hat ihnen einen Streich gespielt, über den in Amerika jetzt großes Gelächter herrscht. Auf einem Schiffe in Lissabon wurde der Schiffskönig nach Gebühr gefeiert, und die deutsche Zeitung, das „Vollblatt“, brachte einen humoristischen Artikel, daß der Schiffskönig die Absicht habe, die in einer Brauerei loeben leer gewordene Bierbütte in einen Drednought zu verwandeln und mit diesem Schiff den Kanal hinauf nach Toledo zu fahren und dann über den Erieer nach Kanada zu gelangen, um dort Eroberungen vorzunehmen! Englische Blätter überlegen diesen Artikel, wodurch er dem englischen Konflikt in die Hände kam, und dieser berichtete den Inhalt allen Ernstes an seine Regierung. Diese wurde in Washington vortellig, und nun kamen mehrere Geheimagenten dort an, um die Angelegenheit zu untersuchen. Als sie im „Vollblatt“ vorbrachten, um zu erfahren, woher dieses seine Informationen habe, wurde der Mann bekannt, und nun lacht die ganze Stadt über die barmen Engländer, die dadurch gleichzeitig auch ihre furchtbare Angst vor den Deutschen eingehanden haben.

Durch die Stiefel kampfunfähig.

Eine dänische Dame, die in Frankreich als Krankenpflegerin tätig ist, erzählt in einem Schreiben ihren kopenhagener Angehörigen, daß die meisten Algerier, die in das Lazarett gebracht werden, gar nicht verwundet sind, sondern auf ganz andere merkwürdige Weise kampfunfähig geworden sind. Die algerischen Soldaten, die in ihrer Heimat gewohnt sind, barfuß umher zu gehen, sind daher außerstande, die schweren Militärstiefel zu tragen. Wenn sie nicht bis vierzehn

Tage im Felde gewesen sind, treten so schmerzhaftige Entzündungen auf, daß es ihnen unmöglich ist, sich auf den Beinen zu halten. Diese Leute können nicht, wie sehr sie sich auch Mühe geben, das Lazarett allein aufsuchen. Einige von ihnen veruchen es, wenn sie aber einige Schritte gegangen sind, fallen sie um und sind dann außerstande, sich wieder zu erheben.

Die heiße Welle des Germanentums.

Der bekannte dänische Dichter Peter Hansen tritt in einem vom „Verf. Tagebl.“ veröffentlichten Interview mit warmen Worten für eine deutsch-dänische Kulturgemeinschaft ein. Er warnt davor, daß Europa, das von den fortdigen Rassen bedroht werde, sich noch durch innere Konflikte schwäche. Weiter sagt er von den Dänen: Wir sind Europäer, in erster Linie aber sind wir Dänen, und als Dänen Germanen, und wir sind mit Deutschland geographisch und kulturell näher verwandt als mit irgendeiner anderen Nation, außer mit Schweden und Norwegen. Zum Schluß berichtet er über eine schöne Erinnerung wie folgt: Es war bei der Beerdigung Henrik Ibsens. Hundsviole Kränze waren auf dem Sarge des Schriftstellers niedergelegt worden, von Schriftstellervereinen, von Frauenvereinen, Theatern usw. Plötzlich kam ein deutscher Offizier. Er stand groß und schlank neben dem Sarg, den beertrag in der Hand, und er legte den Kranz auf den Sarg nieder, indem er laut sagte wie bei einer Parade: „Guldigung dem Meister vom dem Konzler des Deutschen Reiches.“ Durch die ganze Kirche ging es bei diesem Grabe des Rürsten Wällo wie eine heiße Welle von Germanismus.

Eine französische Kriegsgefangenenzeitung.

Die seit einiger Zeit im Joffener Gefangenenslager untergebrachten französischen Soldaten haben jetzt eine Zeitung herausgegeben, deren Inhalt zum größten Teil aus bittiger Selbstironie besteht. So besagt eine Notiz, ein Teil der französischen Soldaten habe schon vor Berlin, und damit haben sie in gewissem Sinne auch recht. Sie hätten zunächst Joffen als Konzentrationspunkt gewählt. Zwischen dem Ort befinden sich aberhand Karikaturen. Auch befinden sich Anerkennungen für die freundliche Behandlung durch die deutschen Wachmannschaften und Offiziere. Die Zeitung hat aber auch einen richtigen Anteil. Neben verschiedenen humoristischen Anzeigen finden sich auch ernstgemeinte Zusätze, in denen Gefangene ihre Leidensgenossen auffordern, nach der Rückkehr in die Heimat ihre Gefährte zu besuchen. Die Zeitung wird für 10 Pfennig verkauft und erscheint allwöchentlich.

Der Kaufmannslehrling als Arzt.

Seit einiger Zeit läßt in der Umgegend von Kreuz in Wöfen ein junger Arzt die Praxis aus. In die Mehrzahl der Ärzte in der Gegend im Felde haben, bezw. zu Hause sich den Sanitätsbehörden zur Verfügung gestellt hatten, war es weiter nicht verwunderlich, daß ein unbekannter junger Arzt sich hier niedergelassen hatte, zumal in einem Zeitungsansehen darauf aufmerksam gemacht worden war, daß es ein ärztlicher Hilfe sei. Allmählich kamen den Leuten aber doch Bedenken gegenüber der Persönlichkeit des jungen Mediziners, der sich als Dr. med. Erwin Heinrich eingeführt hatte. Die Polizei sah sich ihn etwas genauer an und man entdeckte, daß man es mit einem außerordentlich schwindler zu tun hatte. Der angegebene Name war natürlich falsch. In Wirklichkeit hat der Schwindler, der aus Berlin stammt, überhaupt nicht Medizin studiert, so nicht einmal das Gymnasium besucht. Nach dem Besuche einer Bürgerschule hatte er Kaufmann gelernt, es aber nicht lange in seiner Lehrstelle ausgehalten. Nachdem er dann noch eine Zeitlang sich in verschiedenen anderen Berufen versucht hatte, machte er sich eigenhändig zum praktischen Arzt. Nach vierwöchiger „Praxis“ ist er jetzt verhaftet worden und steht seiner Aburteilung entgegen.

Wetterbericht vom 23. Oktober.

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

Oktober.	1. Okt.	2. Okt.	3. Okt.	4. Okt.	5. Okt.	6. Okt.	7. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	10. Okt.	11. Okt.	12. Okt.	13. Okt.	14. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	17. Okt.	18. Okt.	19. Okt.	20. Okt.	21. Okt.	22. Okt.	23. Okt.
21. 8 nym.	760.2	14.9	SO	1	1/2 bed.	8.1	64	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22. 9 abd.	760.4	10.9	SO	2	1/2 bed.	7.8	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23. 7 vorm.	759.9	10.4	SW	1	bed.	7.6	79	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 15.1																							
Niedrigste der vergangenen Nacht: 9.9																							
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden: Das Barometer schwankt gering.																							

Extra billiger Konfektions-Verkauf bis 50% unter Preis.

Auf meiner letzten Berliner Einkaufsreise hatte Gelegenheit, zu solten günstigen Preisen große Posten Damen-Konfektion zu erwerben, und gebe solche mit einem ganz bescheidenen Nutzen ab.

Große Posten Jacken-Kleider

nur die neuesten Fassons, blau und schwarz, für nur 14.50 19.50 24.50 27.50 29.50 35.00 39.50 45.00

Große Posten Damen-Ulster

nur schicke Fassons und schönste Farben, für nur 6.95 9.75 12.50 15.00 18.50 19.50 22.50 25.00

Große Posten Plüsch- und Astrachan-Mäntel

prima Ware, kurze und lange Fassons, für nur 19.50 24.00 27.50 29.50 32.50 37.50 42.50 45.00

Große Posten schwarze Tuch-Paletots „Mäntel

nur aus erstklassigem Tuch verarbeitet, für nur 13.50 17.50 19.50 23.00 27.50 29.50 32.50 35.00

Wegen Aufgabe der Herren-Konfektion verkaufe ich sämtliche

Herren-Paletots, Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Hosen

zu jedem annehmbaren Preis ohne Rücksicht auf den mir entstehenden Verlust.

1268

Verkauf nur erste Etage.

S. Hirsch

Hofkamp 50 (Monopol).

Verkäufe

Immobilien

Gelegenheitskauf.

Bad Oberberg, 90 Prozent Einkommenssteuer.

Villa mit 12 großen, schönen Räumen, Gas, Wasser, Kanalanlagen, alle angelegt, Obstgarten, ca. 8 1/2 Hektar, in bester Lage. Straße gelegen, umfassen daher zum besten Preise von 25000 Mark unter sehr günstigen Bedingungen, wenn gewünscht, mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Offerten an E. 2305 an die Exped. 2303

Kolonialwaren-Geschäft, gutgehend, zu verkaufen. Off. unter E. 2563 an die Exped.

Maschinen

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Gelegenheitskauf. Brunnenschleife, wie neu, für 8 Mark zu verk. * Barmen, Albrechtstr. 206, 1. Etg.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Werkst. Röhmer, nur 15 Mk. Off. Marienstr. 31, pt. Obi.

Vermietungen

Häuser etc.

Das herrschaftliche, sehr geräumige

Wohnhaus, Averschultr. 7.

nebst großen Bureauräumen u. Garten ist per 1. Mai nächst. J. evtl. früher zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres: Elberfeld, Königsstr. Nr. 15.

Das bisher von der Firma Fabrik Stolzenberg bew.

Badenlokal,

Elberfeld, Turmstr. 4, ist per 1. April 1915, ev. mit Wohnung zu verm. Angeb. unt. E. 2492 an die Exped. Exp. Jaf. Bismarck, Elberfeld.

Schönes Badenlokal

in bester Lage Elberfelds, mit oder ohne Wohnung v. 1. Nov. oder später zu vermieten. Näheres in der Filiale d. Bl. in Gräfrath.

Geschäftslokal

(Kommersp. 1. Elberf.) bisher Ballhaus-Verkauf, zu verm. Näh. dort. Schneidberg. 10195

Für Zigarrengeschäft!

In bester Lage der Südstadt Badenlokal mit Heizung zu vermieten. Off. u. E. 795 an die Expedition d. Bl. 4667a

Schönes Badenlokal

in bester Lage v. Barmen-Bischlinghausen 1. April 1915 zu verm. Schriftl. Ang. u. E. 9325 an d. Exp. B. Reuterweg 57. †

5 u. mehr Zimmer

Moderne 3. Etage,

Wohnung, 6 Zimmer,

mit Licht und Heizung etc., Kommissp. 1. Elbf., zu verm. Näh. dort. Schneidberg. 10126

Wohnung,

bestehend aus 7 Räumen, per 1. April, evtl. früher im Mittelpunkte der Stadt zu vermieten. Angeb. unter E. 2493 an die Exped. Jaf. Bismarck, Elberfeld.

1. und 2. Etage

von je 6 Zimmern, Bade- und Speisezimmer sofort od. später zu vermieten. Näheres: Barmen-Bischlinghausen, Dörpfeldstr. 17, Ed. Dierfeldstr. 4701a

4 Zimmer

In ruhigem, abgeschl. Hause per April 1915 ein

Partierr mit 4 Zimmern

an ruhige Leute zu verm. Gas vorhanden. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

3 Zimmer

3 schöne Zimmer an eine ruhige Familie sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. 354

2 u. 1 Zimmer

2 o. 4-5-6-7 m. i. Gart. f. 2. ruh. 2. u. i. m. E. Bauf. 64. 10202

2 u. 1 Zimmer

2 o. 4-5-6-7 m. i. Gart. f. 2. ruh. 2. u. i. m. E. Bauf. 64. 10202

2 u. 1 Zimmer

2 o. 4-5-6-7 m. i. Gart. f. 2. ruh. 2. u. i. m. E. Bauf. 64. 10202

2 u. 1 Zimmer

2 o. 4-5-6-7 m. i. Gart. f. 2. ruh. 2. u. i. m. E. Bauf. 64. 10202

2 u. 1 Zimmer

2 o. 4-5-6-7 m. i. Gart. f. 2. ruh. 2. u. i. m. E. Bauf. 64. 10202

2-Zimmerwohnung. 1. Et. m. Gartenland an ruh. Leute f. 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

1 Zimmer 2. Etage 1. April zu verm. Näh. Fr. Wülfing, Elberfeld, Seidenstr. 2. 1. Etg.

Dame f. 1 leeres A. ob. Speisek. E. Charlottenstr. 70, 1. Trepp.

Möbl. Zimmer

In Elberfeld:

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Seidenstr. 4, 1. Etg. möbl. 3. mit guter Heizung zu vermieten.

Trotz bedeutender Preissteigerung

der Wollstoffe verkaufen wir noch zu alten bekannt billigen Preisen. Jedermann sollte jetzt seinen Bedarf decken.

Mod. Herren-Unter u. Paletots

12 15 18 21 24 29 35

Moderne Herren-Anzüge

10 14 19 25 30 40

Moderne Herren-Hosen

1.95 2.50 3.90 5 7 9 12

Warme Winter-boden-Joppen

3.90 5 7 8 12

Knaben-Paletots, Regen-Mäntel, Capes

sehr preiswert.

Ransenberg

& Cie.

Elberfeld, Herzogstraße 1.

Blaue Rabattmarken.

1304

Brillen-Träger, was ist lästiger,

als schlecht sitzende Brillen? Was ist un-
bequemer, als ein ewig rutschender Kneifer?
Was ist ärgerlicher, als unpassende Augengläser
überhaupt?

Entschließen Sie sich endlich zu einem
Paar Augengläser, die Sie in allen Einzelheiten
zufriedenstellen: Richtige Gläser in einem
Gestell, das nicht von der Nase rutscht, das
die Nase nicht drückt und wund macht. Eine
Fassung, die nicht nach kurzer Zeit krumm
und schief wird, die ihre Form und Farbe nicht ver-
liert, die nicht weich wie Butter ist und sich
nicht verbiegt.

Schaffen Sie sich diesmal eine Brille an,
die genau Ihrer Gesichtsförmigkeit entspricht,
die Ihnen vom ersten Tage an bequem sitzt und
die ihre gute Form behält während des Ge-
brauchs. Kurz: eine Brille, die in allen Teilen
ihren Zweck erfüllt.

Overhage's moderne Reform-Kneifer und
Brillen sind solche idealen Sehstützen. Sie
vereinen die 3 Vorzüge, welche Sie so lange
gesucht haben: eleganten Stil, bequemen Sitz
und große Haltbarkeit. Mein System ermög-
licht Maßarbeit in jedem Falle, auch für Ihre
Augen und für Ihr Gesicht. Dabei sind die
Preise nicht höher, sondern eher mäßiger, als
für die veralteten Modelle von Anno Tobak, die
Sie bei mir nicht finden. Wenn Sie niemals
bequeme Augengläser gehabt haben, kommen
Sie zu mir. Ich kann Sie zufriedenstellen.

Optiker Overhage

Spezialist für Augengläser

Elberfeld, Kaiserstr. 4,

am Neumarkt.

14

Schweinefleisch!

Rotelet u. Zungenstück 85 %, bei 5 % 80 %

Gerollter Lammbraten 85 %, bei 5 % 80 %

Trockener magerer Schinken 1.00

R. Stoffel, U.-Barmen,

Kuerstraße 10.

14

14

14

Ein Jahr Amerika.

Roman von Arthur Sapp.

(Schluß.)

(Schluß.)

Als der dritte Akt zu Ende und die dritte und letzte Pause gekommen war, erhob sich Viktor Felden.

„Sie entschuldigen mich, Fräulein Bessie, ich entbede da jedoch ein paar Bekannte, denen ich guten Tag sagen möchte. Da drüben in der Loge.“

„Sie haben Bekannte in New York?“

„Nur eine Reisebekanntschaft. Drüben in der Reinen Loge links.“

„Sie folgen lebhaft interessiert seinen Blicken.“

„Die Dame, die reizende junge Dame da mit den beiden Herren?“

„Er bejahte. Eine plötzliche eifersüchtige Regung wachte in ihr auf, aber sie verdrängte sich selbst im nächsten Augenblick.“

„Bitte sehr, Herr Felden“, sagte sie mit ihrem lebenswichtigen Lächeln. „Die Herrschaften werden sich gewiß freuen, Sie wiederzusehen.“

„Er zuckte mit den Schultern, als wenn er sagen wollte: „Wer weiß, ob sie mich überhaupt wiedererkennen.“ Dann verließ er eilig die Loge. Draußen aber kamen wieder Bedenken über ihn. War er nicht aufregend, war er nicht tolllos? Würde man ihn nicht wohl wie einen Fremden empfangen? Aber eine Macht, die stärker war als alles kleinmütige Überlegen trübte ihn vorwärts. Und nun stand er in der vom Zogenischen geöffneten Tür.

„Ah, Herr Felden — nicht wahr? Wie geht es Ihnen, Herr Felden? Gestatten Sie, das ist mein Bruder Bob, den Sie zwar aus meinen Mitteilungen, aber noch nicht persönlich kennen. Dieser Herr hier —“, sie deutete auf Pemberton, der schweigend, in einer unklaren, peinlichen und belächelnden Stimmung da stand — „ist Ihnen ja bereits bekannt, wenn auch noch nicht in seiner neuen Eigenschaft.“

„Sie machte eine kleine Pause und sah den Vater kommen, der mit den beiden Herren einen Handdruck tauschte, mit unruhig flackernden Augen, mit willensstark unterdrückter Erregung an —, in seiner neuen Eigenschaft als mein Verlobter.“

Viktor Felden zuckte leise zusammen; er hatte sich jedoch so in der Gewalt, daß man ihn nicht von der leidenschaftlichen Bewegung, die ihn durchströmte, anmerken konnte. Nur um eine Nuance blässer war er geworden.

„Nicht wahr?“ — fuhr die Sprechende mit nervöser Lebhaftigkeit, ganz im Banne ihres ekstatischen Gefühls fort — „auch Ihnen kann man ja wohl gratulieren. Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr Felden.“

„Sie wandte sich halb herum und landete einen Blick auf die junge Dame in der gegenüberliegenden Loge, die ihrerseits die Szene mit gespanntem Interesse verfolgte.“

„Ihr Fräulein Braut ist eine reizende Erscheinung.“

„Wie?“ Er sah sie mit großer, erhellten Augen an. „Sie irren, Fräulein Parkhurst. Ich habe keine Braut.“

„Aber die junge Dame dort drüben, mit der Sie so angetanzt, so vertraut plauderten —“, flüsterte sie mit zuckenden Lippen hervor.

„Ist die Tochter meines Chefs, mit dem ich in Geschäftsverhältnissen seit ein paar Tagen in New York bin.“

„Und mit einem Blick, in dem sich die ganze bittere Enttäuschung seines Herzens und ein leiser Vorwurf malte, sagte er hinzu: „Mein Leben ist Arbeit, harte Arbeit gewesen. Ich habe keine Zeit und Neigung gehabt, mich zu verlieben.“

„Carrie Parkhurst sah wie erstarrt; dann warf sie einen verzweifelt, lebenden Blick nach John Pemberton hin, der nach kurzem, bestigem Seelenkampf, schon während der heftig geführten Wechselreden, seinen Entschluß gefaßt hatte.“

„Und als der junge Deutsche mit gepreßtem Atem begann, sich seinen Glückwunsch abzuverlangen, unterbrach er ihn lächelnd, in leichtem Konversationston, als handelte es sich um die einfachste Sache von der Welt: „Ich bedauere, Ihren Glückwunsch nicht annehmen zu können. Ich Parkhurst schreie nur. Haben Sie das nicht bemerkt? Wir sind ebenförmig verlobt wie Sie, Herr Felden.“

„Der Überraschte wachte nicht, wie ihm geschah, und sah betreten, fragend von einem zum anderen, John Pemberton aber wachte mit der großen Selbstbeherrschung und resignierenden Selbstauferopferung, die den Grundzug seines Charakters bildeten, die gespannte Situation in gesellschaftlich ruhige Bahnen zu leiten.“

„Aber wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Felden?“ sagte er liebenswürdig. — „Sie werden uns gewiß viel Interessantes zu erzählen haben.“

Felden berichtete von seinem neuen Aufenthaltsort und seiner Tätigkeit als Rechtsanwalts- und Substitut des Advokaten in Joliet. Indes war es Fräulein Carrie gelungen, die hochgehenden Wellen der starken Gemütsbewegung, deren Opfer sie während der letzten Stunden gewesen, niederzu-

zwingen und ihr seelisches Gleichgewicht wiederzuerlangen. Ihre unausgesprochene auf seinem Anblick ruhenden, flüsternden Blicke, ihre von einem geheimen großen Glück durchleuchteten Züge veränderten dem Erzählenden, daß ihr höchstes Interesse, daß ihre ganze Seele bei ihm war.

„Als er sich endlich wieder verabschiedete, reichte sie ihm mit einem bestrickenden Lächeln die Hand.“

„Bis dann ich Sie morgen erwarten?“

„Ein Strahlen ging über sein Gesicht.“

„Mittags habe ich eine Konferenz. Darf ich mir um fünf Uhr erlauben, Ihnen meine Aufmerksamkeit zu machen?“

„Sie nickte.“

„Also auf Wiedersehen!“

„Als er in die Loge zu seiner kleinen Gesellschaft zurückkehrte, hatte das Spiel bereits begonnen.“

„Er sah still, in sich versunken; ab und zu streifte ihn ein Blick seiner Nachbarin, aber bei dem Dunkel im Zuschauertraum konnte sie den Ausdruck seiner Miene nicht erkennen.“

Am anderen Nachmittag machte sich Felden hochflotender Herzens auf den Weg. Ein schwarzer Diener führte ihn in Carries Salon, in dem sie ihn allein erwartete. Als sich die Tür wieder hinter den Regler geschlossen hatte, sprang sie auf und eilte dem heran kommenden entgegen. Aus jeder ihrer hastigen Bewegungen, aus jedem Zug ihres lebhaft vibrierenden Gesichtes sprach Ungeduld und die tiefe Sehnsucht, mit der sie ihn erwartet hatte.

„Viktor!“

„Es war zum ersten Male, daß sie ihn bei seinem Vornamen nannte, und es klang so süß, so bezaubernd, so leidenschaftlich durchdringt, so hinreißend, daß sich unwillkürlich seine Arme hoben und gegen sie ausstreckten.“

„Im nächsten Moment ruhte sie an seiner Brust, und ihre Lippen fanden sich zum ersten Liebeskuß.“

„Noch am demselben Abend wurde die Verlobung im engsten Familienkreise gefeiert.“

Am anderen Vormittag, während der Vorbereitungen zur Abreise, teilte Felden seinem Prinzipal und Bessie das Geschehene mit. Das junge Mädchen hatte sich so in der Gewalt, daß ihr nichts anzumerken war, und daß sie ihm in guter Haltung ihren Glückwunsch aussprach. Freilich, die gemeinschaftliche Ausreise verlief nicht so anregend wie die Fahrt nach New York. Bessie vertiefte sich entweder angelegentlich in die Lektüre der Zeitung, oder sie lehnte mit geschlossenen Augen in den Polstern des Kusses.

„Erst zu Hause meinte sie in den Armen der Mutter die ganze herbe Enttäuschung ihres jungen Mädchens.“

„Wier Bogen trug sie in Begleitung einer bekannten Familie eine Reise über den Ozean an. Sie wollte auf ein Jahr nach Deutschland gehen.“

Ein halbes Jahr darauf übersiedelte Viktor Felden nach New York, um in das Bureau des Syndikus der Firma Electrical Works von Parkhurst & Co. einzutreten. Vor ihm lag eine materielle Gewissheit, von dem Glück einer tiefen, wahren Liebe verklärten Zukunft. Das erste Jahr seines Aufenthalts in Amerika war vorüber, es war das bitterste, enttäuschendste und schmerzhafteste Jahr seines Lebens gewesen, und doch hatte es ihm nun das größte Glück gebracht, das er je erträumt hatte — das Glück einer grenzenlosen Liebe.

Pernisches.

Der Maharadscha von Baroda.

einer der mächtigsten, noch regierenden Hindu-Herrscher Indiens, wird in London zurückgehalten, weil man dort von dem einflussreichen Fürsten die Anführung eines Aufstandes gegen England befürchtet. Der Maharadscha hat Englands Regierung in Indien schon wiederholt scharf kritisiert und sich seinerzeit auch geweigert, dem König Georg von England in Delhi als Kaiser von Indien zu huldigen. — In Ägypten befürchtet England von dem Scheive die Erregung von Unruhen und möchte ihn deshalb in seine Gewalt bekommen. Die Türkei lehnt das Verlangen Englands, der Scheive solle Konstantinopel verlassen und nach Ägypten kommen, jedoch mit anerkanntem Wert Beharrlichkeit ab.

Die Rache für den geschaffenen Suppentopf.

Eine kleine Episode aus den Kämpfen in den Deichen der Schelde schildert der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Die Deutschen hatten Dendermonde besetzt, und ein heftiges Artilleriefeuer war über die Schelde gegangen. Mit Hilfe eines ihn begleitenden Fabrikherrn aus Dendermonde gelang es dem Holländer, die strengen Vorpostenlinien zu durchbrechen und in den Schuß der Deiche zu gelangen. „Unter Dedung des etwa manns hohen Deiches“, schreibt er, „drangen wir weiter. Eine einzige Kugel schlug über uns hin. Als jedoch der

Deich niedriger wurde, mußten wir gebückt gehen.“

„Besonders in der Nähe der Hauptmacht der längs der Schelde aufgestellten Truppen war der Deich etwa 100 Meter so niedrig, daß er uns nur bis zur Mitte der Brust reichte, was das Gebückgehen sehr erschwerte.“

„Nicht man sich auf, so flog gleich eine Kugel über den Deich und landete in den Sand, was unbedingt noch entmutigender war als das gebeugte Vorwärtsgen.“

„Die Belgier hatten sich überall in den Deich eingegraben. Unter Bedeckung von Brettern und Kisten lagen sie in den Verschanzungen ausgebreitet.“

„Gerade, als wir an den ersten Schützengraben kamen, wurde mit besonderer Wut auf die Deutschen geschossen; es war nämlich die Nachricht gekommen, daß die Feldflügel im Dorfe Grembergen zusammengefallen seien.“

„Vorher hatten sie erfahren, daß eine glänzende Suppe dort vorbereitet wurde.“

„Man ist hier so nicht verwöhnt, daß die Verproviantierung in letzter Zeit zu wünschen übrig ließ.“

„Des Morgens waren mächtige Fleischstücke vorübergekommen in verloderten Pracht; jeder meinte von weitem den Duft spüren zu können, der zu Grembergen aus den Kesseln aufstieg.“

„Um 4 Uhr nun wurden die Eimer mit dem köstlichen Gericht erwartet längs dem Deich und in den gestreuten Batterien.“

„Aber um 3 Uhr geschah das Unglück: eine Granate versprengte alle Kessel und das herrliche Maß flog gleich einem Wasserfall zwischen den Mauern der anstehenden Häuser.“

„Die Soldaten erhielten diese Trauerkunde von einem Eilboten, der sie in einem Strom von wohlgelegten Flüssen erzählte.“

„Man kann sich ein Bild von der unbeschreiblichen Wut machen, die die Mannschaften überkam, als zum Überflut noch ein wenig später die Eimer mit inzwischengeschalteten Kartoffeln antamen.“

„Die einzige Speise für den Abend. Von solchen Umständen hängt eben der Haß zwischen den Heeren im Felde auch ab: davon legten die holländischen Soldaten an die Deutschen ein gar bedrückendes Zeugnis ab.“

Handelsnachrichten.

Papiersabrik Reichholz, Akt.-Ges., Düsseldorf.

Der Aufsichtsrat schlägt mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene Lage statt der ursprünglich in Aussicht genommenen 18 Proz. Dividende eine solche von 12 Prozent für das abgelaufene Geschäftsjahr vor.

Gasmotorenfabrik Deutz, Akt.-Ges., Deutz.

Im Geschäftsbericht wird über den Abschluß des 30. Juni (Mit. 3.01 Millionen gegen Mit. 3.47 Millionen Reingewinn i. V.) mitgeteilt, daß das Auslandsgeschäft einen Minderertrag verursacht. Insbesondere hätten die Kriegen in den südamerikanischen Republiken und die andauernden Revolutionen in Mexiko, abgesehen vom Rückgang des dortigen Geschäftes, vorläufige Abkühlungen und Rückstellungen notwendig gemacht. Das Deutzer Unternehmen hatte trotz des verminderten Umsatzes (Mit. 25.75 Millionen gegen Mit. 26.05 Millionen i. V.) wieder einen Mehrertrag von rund Mit. 200.000, das Wiener Unternehmen dagegen einen Verlust von Mit. 64.659 erlitten.

Der Rohleisenverband.

In der gestrigen Hauptversammlung des Rohleisenverbandes wurde über die Marktlage berichtet: Auf dem Rohleisenmarkt haben seit der letzten Sitzung ruhigere und übersichtlichere Verhältnisse Platz gegriffen. Es ist ein allmählich zurückkehrendes Vertrauen in den Preis der Abnehmer wahrzunehmen. Auf die laufenden Abfälle ist im Monat September erheblich besser abgerufen worden als im vorhergehenden Monat. Der Verkauf im September betrug 49,7 Prozent der Beteiligung, gegen 22 Prozent im August. Inzwischen ist der Verkauf für das vierte Quartal ausgenommen worden. Es ist eine verhältnismäßig rege Kauflust bei den Abnehmern wahrzunehmen, wenn sich auch die abgeschlossenen Mengen im allgemeinen erheblich unter dem bisherigen Normalbedarf bewegen. Das Auslandsgeschäft ist, den heutigen Verhältnissen entsprechend, sehr ruhig. Die ausländischen Abnehmer beziehen zunächst auf die noch laufenden Abfälle langsam den unumgänglichen notwendigen Bedarf.

Wiederaufnahme der Ausfuhrvergütung durch den deutschen Stahlwerksverband.

Wie bekannt, hat der deutsche Stahlwerksverband mit dem Ausbruch des Krieges gleich den anderen Rohstoffverbänden die Ausfuhrvergütung aufgehoben. Die gestrigen abgehaltenen Mitgliederversammlung hat nun den Beschluß gefaßt, zur Herstellung in neutrale Staaten möglich ist, mit sofortiger Gültigkeit eine Exportvergütung von 12,50 Mark pro Tonne einzuführen. Im übrigen wurde der Verkauf von Formeisen für den Rest des Jahres ohne Verminderung der bisherigen Grundpreise freigegeben.

Verkaufsstelle für gewalzte und gepresste Bleisfabrikate.

Die Verkaufsstelle für Bleisfabrikate erhöhte den Grundpreis um 1 Mt. auf 58,50 Mt. für den Doppelzinner Frachtgrundlage Mannheim.

Eine neue Erhöhung der Garnpreise.

Die Stuttgarter Garnbörse brachte abermals eine erhebliche Preissteigerung für Baumwollgarne um 10 Btg. das Kilo, für Baumwollgewebe um 1/2 bis 1 Btg. das Meter.

Bierbrauerei Gebr. Kaiser, Akt.-Ges. in Langenreder.

Das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 erbrachte bei Bemessung der Abschreibungen auf 208.425 Mark (177.285 Mark) sowie nach Rückstellung von 40.000 Mark (0) für etwaigen Ausfall von Forderungen und einschließl. 25.940 Mark (9378 Mark) Vortrag aus dem Vorjahre einen Reingewinn von 308.115 Mt. (296.227 Mark), woraus 8 (8) Prozent Dividende gleich 192.000 Mark (192.000 Mark) verteilt und 21.267 Mark (25.939 Mark) vorgetragen werden sollen. Zu dem Ergebnis bemerkt der Vorstand im Geschäftsbericht, daß die wirtschaftlichen Folgen des Krieges sich zwar naturgemäß in der Bilanz noch nicht geltend machen konnten, doch habe er geglaubt, ihnen Rechnung tragen zu müssen in einer besonders vorsichtigen Einstellung aller Werte, verstärkten Abschreibungen und weiterer Schaffung offener und stiller Rücklagen für das Kriegsjahr.

Deutsche Petroleum-Akt.-Ges.

In der letzten Aufsichtsratsitzung wurde die Bilanz nebst Jahresrechnung über das am 30. September ds. J. abgelaufene 11. Geschäftsjahr vorgelegt und beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 8 Prozent, wie im Vorjahre, vorzuschlagen.

Zwei Millionen Mark Schatzscheine in Kamerun.

Zur Dedung der Ausgaben aus Anlaß des Krieges hat das Kameruner Gouvernment Schatzscheine im Gesamtbetrage von zwei Millionen Mark ausgegeben. Die Scheine lauten auf 5, 10, 20, 50 und 100 Mark in Reichsmarkwährung.

Zahlungsverbot auch gegen Frankreich.

Nach einer im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Verordnung des Reichsvertraters des Reichslanzlers werden die Vorschriften der Verordnung betreffend Zahlungsverbot gegen England im Wege der Vergeltung auch auf Frankreich und die französischen Kolonien und die auswärtigen Besitzungen für anwendbar erklärt.

Eingesandt.

(Für diese Einleitungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion den Borsen gegenüber keine Verantwortung.)

Ehrung Verstorbenen.

Es ist eine sehr schöne Sitte, wenn Herren, welche einem Leidenszuge begeben, ihre Güte lästern. Leider ist es hier im Bergischen Lande sehr wenig üblich. Ich habe in Westfalen, auch in vielen anderen Städten Deutschlands, auch mehrere Jahre in Frankreich, gelebt, und überall habe ich die schöne Sitte wahrgenommen, leider aber nicht in meiner Vaterstadt Elberfeld. Besonders jetzt in dieser ersten Zeit, wo soviel junges Blut zu Grabe getragen wird, wäre es sehr angebracht, wenn vorübergehende Herren ihre Güte resp. Mägen lästern wollten. Darum also: Hut ab vor der Heiligkeit des Todes!

Frau Antonie M.

Nachmal: Blumenpenden.

Im Eingesandt der Nr. 247 Ihres geschätzten Blattes wies der Herr Emsender auf die Blumenhandlungen hin, denen ein Teil ihres Verdienstes, durch Ausfall der Blumenpenden, entzogen würde. Ich sehe vollständig auf dem Standpunkt: „Leben und leben lassen!“, aber ich glaube, was die Herren Blumenhändler an Blumenpenden verlieren, das wird aufgewogen durch die vielen Totenkränze, die leider in dieser traurigen Zeit zu liefern sind!

Was nun die Künstler anbelangt, so glaube ich bestimmt, daß sie eines besonderen Ansporns und der Anerkennung in Gestalt von Kränzen und Blumen nicht bedürfen. Der Gedanke, in dieser schweren Zeit seinen Mitmenschen über viel Schweres hinweghelfen zu dürfen, wird ihnen Ansporn genug sein. Ein jeder tut seine Pflicht, wie die Soldaten drüben im Felde, so die Künstler im Lande in ihrer Kunst. Auf Rosen sind sie gewiß nicht geachtet, aber wer ist denn das sonst heute? Und Ruhmeskränze — die gebühren doch einzig und allein unseren tapferen Streikern! — Aber die Sparsamkeit ist gewiß vom Adel; wer geben kann, der gebe mit vollen Händen! — Ich glaube nicht, daß sich unsere Verwundeten in den hiesigen Kaffeehäusern — alle — an dem Anblick eines Blümens erfreuen können! Da gebt! Unsere Künstler werden gern verzichten! —

114

Für

Liebesgaben



zu sehr billigen Preisen ausgelegt.

haben wir — große Posten —

Hemden / Hosen / Strickjacken / Handschuhe / Stauchen

Strümpfe / Fußlappen / Kniewärmer / Lungenschützer

Leibbinden / Ohrenwärmer / Kopfschützer / gefüllte Kissen

Woll- und Baumwolldecken

ab heute auf Extratischen im Parterre

1355

Michel

& Comp.

